Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 76 (1989)

Heft: 5: Wohnformen ohne Form = Formes d'habitat sans forme = Residential forms without form

Artikel: Wohnform und Wohnungsform : Wohnungen für unterschiedliche Haushaltformen = Des habitations pour differents types de ménages

Autor: Albers, Martin / Henz, Alexander / Jakob, Ursina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-57561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Martin Albers, Alexander Henz, Ursina Jakob

Wohnform und Wohnungsform

Wohnungen für unterschiedliche Haushaltformen

Die kulturelle Heterogenität spiegelt nicht zuletzt eine zunehmende Individualisierung der Wohnformen. Die Forderung nach vielfältigen Wohnungstypen stösst freilich auf die Hindernisse, die durch eine vereinheitlichende Massenproduktion im Wohnungsbau entstehen. Der Vielfalt entsprächen so eher Konstruktionssysteme, Grundrisstypen und Raumsysteme, die durch Nutzungsneutralität und Veränderungsmöglichkeiten in ihrer (Wohn-)Form offenbleiben. Der folgende Beitrag resümiert die Resultate einer Studie über die Zusammenhänge von Wohnformen und Wohnungsformen.[1]

Des habitations pour différents types de ménages

L'hétérogénéité culturelle se reflète notamment dans une individualisation des formes d'habitat. L'exigence de types d'habitations diversifiées se heurte certes aux obstacles dus à la production de masse unifiée en matière de logement. La diversification viendra donc plutôt de systèmes de construction, de plans-types et de systèmes spatiaux qui, grâce à leur neutralité d'utilisation et leurs possibilités de modification, resteront ouverts en ce qui concerne leur forme (d'habitat). L'article suivant résume les résultats d'une étude.[1] *(Texte français voir page 71)*

Flats for Various Types of Household Organizations

Our cultural heterogeneity reflects an increasing individualization of residential forms. The demand for multiple-use residential forms is blocked by a unified, mass-produced housing and building policy. Such a variety of forms should be based on structural systems, types of ground-plans and room systems that remain open, because they are not usually predetermined as to their later utilization and offer variable ways of utilization instead. The following contribution summarizes the results of a study.[1]

Haushaltformen

Haushaltformen sind eine Mischung aus Selbst- und Fremdbestimmung, aus Wunschvorstellungen und Anpassungszwängen. Nicht diese Frage soll hier weiterverfolgt werden, sondern jene, was der Tatbestand «vielfältige Haushaltformen» für Entwurf und Bau von Wohnungen heisst. Haushaltformen haben spezifische Eigenschaften, z.B. ihre Anzahl Haushaltmitglieder, ihre Altersstruktur oder die An- oder Abwesenheit von Kindern. Für bestimmte Haushaltformen lassen sich Gemeinsamkeiten festlegen, wie Schichtzugehörigkeit, ökonomische Situation, vorherrschende Werthaltungen. So sind alleinlebende Betagte sehr viel häufiger Frauen, haben alleinlebende Eltern mit Kindern häufiger kleine Einkommen, stehen von den in Wohngemeinschaften lebenden Leuten überdurchschnittlich viele in Ausbildung. Andere Eigenschaften sind unabhängig von der Haushaltform. Alleinlebende können betucht, Familien können auf dem Existenzminimum leben. Paarhaushalte gibt es in allen Altersgruppen. «Paar» kann heissen Liebespaar, Geschwisterpaar, Freunde, Kolleginnen. Aus diesen Unterschieden resultieren unterschiedliche Lebensweisen und damit unterschiedliche Anforderungen an Aussen- und Innenräume. Unspezifische Anforderungen, die für alle Haushalte gelten, sind vor allem solche an Wohngebäude und Wohnumfeld. Wohngebäude müssen zunächst Anforderungen nach gemischter Nutzung erfüllen, also Wohnungen für unterschiedliche Haushaltformen, -grössen und -budgets enthalten. Zudem ist eine Mischung von Wohnen und Arbeiten sinnvoll: Gemüsehändler, Velowerkstatt oder Schülerladen sollen in einer Wohnsiedlung selbstverständlich geeignete Räume finden. Zentral ist die Bedeutung des Aussenraums als gemeinschaftlich genutzter Raum: Die verschiedenen Altersgruppen sollen sowohl zusammenfinden als auch unter sich sein können. Sitzgelegenheiten und Tische im Freien dürfen nicht beliebig aufgestellt werden, sondern sollen zum In-der-Sonne-Sitzen, Plaudern, Schachspielen oder zusammen Essen auffordern. Auch gedeckte Gemeinschaftsräume dürfen nicht fehlen: als Schlechtwetterspielplätze, Unterstände für Kinderwagen, Velos und Holz. Erholung und Spiel sollen für grosse und kleine Bewohner im unmittelbaren Wohnumfeld möglich sein. Das braucht Wiesen – nicht Schaugrün –, Sand und Wasser, Bäume und Büsche, Strasse und Platz. Andere Anforderungen werden von mehreren Haushaltformen, kleinen und grossen, einkommensstarken und -schwachen, geteilt: Anforderungen an grosszügigen Aussenraum, z.B. als Balkon, Loggia, Wohnhof; an Flächen- und Stauraumreserven in der Wohnung, damit Erwerbsarbeit zu Hause geleistet werden kann; an gemeinschaftlich nutzbare Räume, als Werkräume, zum Essen, für Feste, zum Spielen.

Ganze Bündel von Anforderungen sind aber haushaltspezifisch. An drei Beispielen sollen solche näher erläutert werden. Die Auswahl der drei Haushaltformen ist nicht Zufall. Alleinlebende Erwachsene mit Kindern nehmen weiterhin zu. Es sind häufig Haushalte mit kleinen (Frauen-)Einkommen. D.h. trotz breitem Aktivitätenspektrum sind die Raumverhältnisse meist knapp. Einpersonenhaushalte von alten Menschen nehmen ebenfalls rasch zu. Die ökonomisch Schwachen sind hier besonders häufig. Die Wohnung ist für Betagte weit mehr als für andere Menschen der hauptsächliche Lebensraum. Wohngemeinschaften – statistisch eher eine kleine Gruppe – bilden genau jenen Teil von Nachfragenden, welchem auf dem Markt überhaupt kein adäquater Wohnraum entspricht. Die Realisierung dieser Haushaltform hängt aber unmittelbar davon ab, denn die besten Absichten zum Zusammenleben müssen sich zerschlagen, wenn keine grossen Wohnungen mit einfachem Ausbaustandard mehr vorhanden sind.

Alleinerziehende

Frau E. sehnt sich nach ihrer früheren grossen Küche im Einfamilienhaus, wo die Kinder in ihrer Nähe spielen konnten. Auch für vieles andere wäre die Küche der geeignete Raum, wenn sie nur gross genug ist: zum Bügeln, Flicken, Werken, Schulaufgaben machen, mit Nachbarn Kaffee trinken. Das Aktivitäten- und Nutzungsspektrum dieser Haushalte ist gross: Kinder brauchen viel Bewegungsraum, Eltern dagegen Rückzugsmöglichkeiten. In einer üblichen $3^1/_2$-Zimmer-Wohnung mit türlosem Übergang vom Eingangs- zum Wohnbereich kann letzterer nicht als Individualzimmer genutzt werden. Sind zwei Kinder im Haushalt, muss so die oder der Erwachsene auf den eigenen Privatbereich verzichten. Weil eine Person meist gleichzeitig Hausarbeit und Kinderbetreuung leisten muss, sind Spielbereiche ausserhalb der Wohnung mit Sichtkontakt (Küchenfenster, transparenter Wohnungseingang) besonders sinnvoll. Küche, Verkehrsbereich und Bad müssen im übrigen dem Umstand gerecht werden, dass besonders vieles aufbewahrt werden muss: Kleider, Babyausstattung, Sportzeug, Spielsachen…

Anforderungen an die Wohnung

- Sichtverbindung Küche-Spiel-Bereich
- mehrfach nutzbarer Verkehrsbereich
- gleichwertige Individualzimmer
- Arbeits- und Spielküche
- eher kleines Wohnzimmer
- grosses Badezimmer

Wohngemeinschaften

«Die Küche ist für uns der wichtigste Raum», das meinen nahezu alle Frauen und Männer, die in Wohngemeinschaften leben. Hier wird gekocht, gegessen, diskutiert, gewerkelt, Zeitung gelesen, hier werden Wochenplan und Kinoprogramm plaziert und studiert, Schulaufgaben gemacht und Legostädte gebaut. Auch Gäste sind häufig, ein grosser Esstisch muss also in jedem Fall Platz finden. Wichtig für Wohngemeinschaften ist die räumlich deutliche Trennung von Gemeinschaftsräumen (laut!) und Individualräumen, die Rückzug, konzentriertes Arbeiten, Ruhe ermöglichen sollen. Ein geschlossener Verkehrsraum vom Typ Diele z.B. bietet diese Trennung, ein offener Wohnungsgrundriss nicht. Ähnlich wie generell für Haushalte mit Kindern gilt: viel Stauraum im Eingangsbereich (grosse Garderobe für viele Jacken, Mäntel, Schuhe!) sowie in Küche und Bädern. Mehrere Nasszellen sind angemessen, Küchen dagegen dürfen technisch einfach ausgestattet sein. Fläche und Raum sind wichtiger als ein Mikrowellengrill.

Anforderungen an die Wohnung

- geräumiger Eingang
- abgeschlossener Verkehrsbereich, Individual- und Gemeinschaftsräume getrennt
- grosse, einfach ausgestattete Küche
- mehrfach nutzbare Individualzimmer
- veränderbare Wohnungsgrösse
- mehrere relativ grosse Nasszellen

Alleinlebende Betagte

«Weil mein Zimmer, wo ich meist sitze, gleich neben dem Hauseingang liegt, kann ich beobachten, was draussen läuft und wer im Haus ein- und ausgeht», berichtet Frau T. Alleinlebende Betagte sind mehr als andere auf soziale Kontakte angewiesen. Mitten in einer Wohnanlage wohnen und nicht am Rand heisst deshalb auch einbezogen sein ins Alltagsgeschehen. Fenster zum Erschliessungsbereich hin erlauben den Bewohnerinnen und Bewohnern zu sehen, was läuft, wer kommt, wer geht. Sie können ihre Bereitschaft für einen Schwatz signalisieren und damit täglichen Kontakt zu anderen Menschen haben. Räumliche Trennungen innerhalb der Wohnung sind weniger wichtig. Offene Eingangsbereiche und Küchen können in kleinen Wohnungen ein besseres Raumgefühl vermitteln. Wichtig ist die bequeme Anordnung von Apparaten (Backofen) und Schrankraum sowie Erleichterungen für eine selbständige Lebensweise auch bei gesundheitlichen Einschränkungen (stufenloser Wohnungszugang, Lift).

Anforderungen an die Wohnung

- Wohnungseingang als Kontaktzone
- leicht erreichbare und zentrale Lage der Wohnung in der Wohnanlage
- windgeschützter Aussenraum mit Sichtbeziehungen
- mehrfach nutzbarer Verkehrsbereich
- Abstellräume in der Wohnung

Ein anpassungsfähiges Wohnungsangebot

Wir versuchen nun, eine Brücke zu schlagen zwischen den Raumanforderungen der Haushaltformen einerseits und Überlegungen, die die Angebotsseite bei der Investitionsplanung und beim Wohnungsentwurf anstellen muss, um den heutigen und zukünftigen Anforderungen der Nachfrage gerecht zu werden.

Es hat keinen Sinn, Wohnungen und Siedlungen so zu planen, dass sie nur den momentanen Anforderungen einer bestimmten Haushaltform entsprechen. Derart spezialisierte Lösungen sind zu starr.

Wohnungen und Siedlungen sollten kurzfristig auf einfache Weise an die baulichen Bedürfnisse verschiedener Haushaltformen anzupassen sein. Mittel- und langfristig sollten sie sowohl an veränderte Bedürfnisse der Mieter als auch der Besitzer adaptierbar sein.

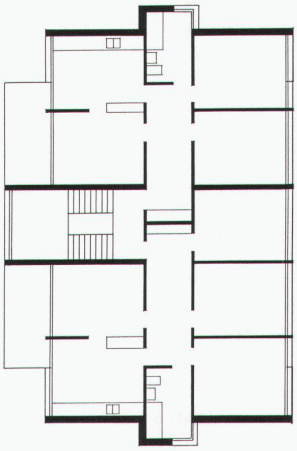
Wichtig ist, dass die Bewohnerschaft die vorhandene Flexibilität ihrer Wohnungen und Siedlungen auch nutzen kann. Dazu müssen Nutzungs- und Gestaltungsrechte entsprechend vertraglich geregelt werden (Mietvertrag, Hausordnung).

Dieser Artikel beschränkt sich auf die bauliche Ebene. Hier lassen sich diese Ziele mit drei grundlegenden Formen der Anpassungsfähigkeit erreichen. Sie sind bei Neubauten wie auch bei der Erneuerung bestehender Bauten anwendbar.

Nutzungsneutralität

Wohnungen, Wohngebäude und Wohnumfeld sind auf keine bestimmten Nutzungen hin spezialisiert, sondern «neutral». Sie können von den verschiedenartigsten Haushalten genutzt werden.

So kann ein gut proportioniertes und geschickt erschlossenes Zimmer von 14 bis 16 m² auf ganz verschiedene Arten gebraucht werden: als Individualzimmer, Arbeitsraum oder kleiner Wohnraum. Auch eine Wohnküche nimmt etwa den gleichen Raum ein. Wenn mehrere Zimmereinheiten addiert und von einem Vorplatz direkt erschlossen werden, entsteht eine einfache Wohnung, die sich für die verschiedensten Haushaltformen eignet.

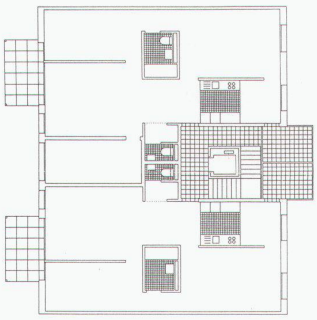


❶

Anpassbarkeit

Wohnungen, Wohngebäude und Wohnumfeld können mit geringen baulichen Veränderungen an die Anforderungen der jeweiligen Haushalte adaptiert werden.

Für Veränderungen im Gebäudeinnern bietet der Skelettbau am meisten Freiheit. Aus Kostengründen ist diese Art der Anpassungsfähigkeit jedoch im Wohnungsbau wenig verbreitet. Aber auch in einem Massivbau kann ein gezieltes Öffnen und Schliessen von wenigen, oft kleinen Öffnungen zwischen den Räumen eine Veränderung der Raumbeziehungen oder sogar der Zimmergrössen und damit eine Veränderung der Nutzungsqualität ermöglichen.



❷

Kombinierbarkeit

Wohnungen, Wohngebäude und Teile des Wohnumfeldes können zur Anpassung an veränderte Anforderungen miteinander verbunden oder voneinander getrennt werden.

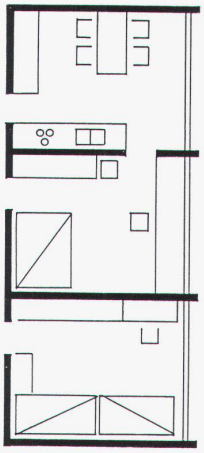
Im Wohnungsbau kann die Zusammengehörigkeit verschiedener Wohnungen oder Wohnungsteile durch das Öffnen und Schliessen einzelner, vorbereiteter Öffnungen beim Eingang oder an der Wohnungstrennwand mit einfachen Mitteln verändert werden. So lassen sich auch Grosswohnungen ohne Vermietungsrisiko erstellen, da sie auch aufgeteilt vermietet werden können.

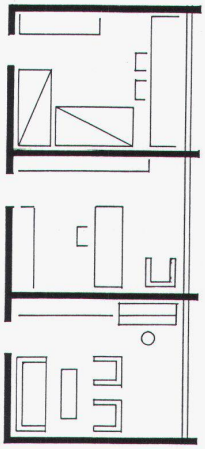
❸

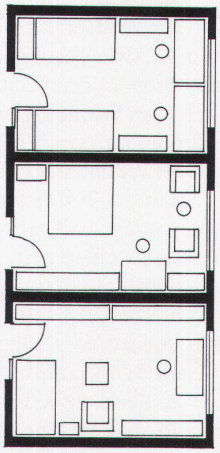
❶
Wohnung mit gleichwertigen Zimmern, nutzbar für verschiedenste Haushalte / Logement à pièces équivalentes utilisables par différents ménages / Flat with equal rooms, that may be utilized for various households.

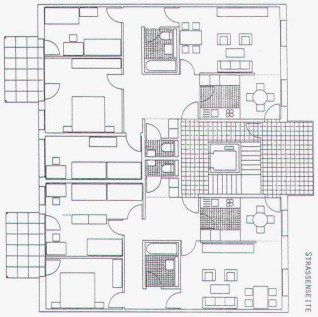
❷
Überbauung «im Davidsboden», Basel, Architekten: Erny, Gramelsbacher, Schneider, Stand 1988; Wohnung, die mit geringen Veränderungen an verschiedene Anforderungen anpassbar ist. / Logements pouvant être adaptés à diverses exigences par de légères modifications / A flat that is easily adaptable to various requirements with only slight alterations.

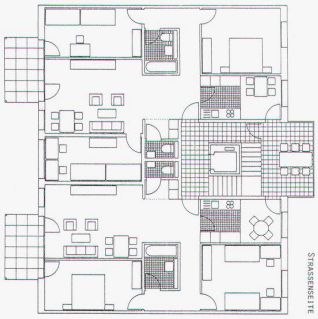
❸
Wohnung, deren Grösse durch Abtrennen oder Hinzuschalten von Zimmern veränderbar ist. / Logement à surface variable par séparation ou adjonction de pièces / Flat whose size may be altered by cutting off or adding rooms.

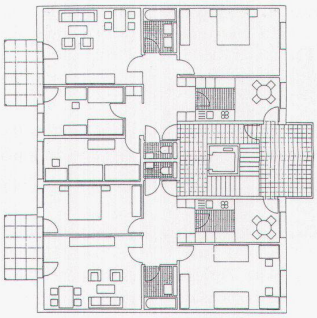


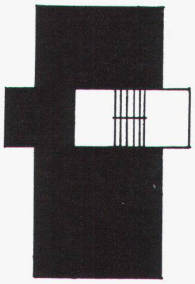


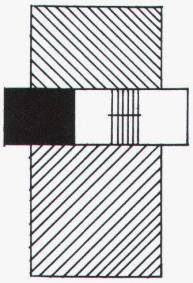


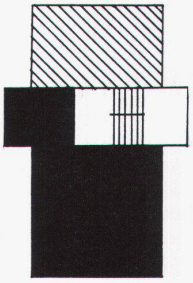

STRASSENSEITE

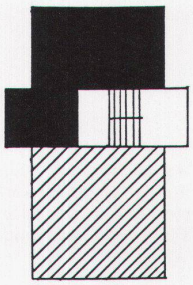

STRASSENSEITE











Die Wohnung

Mit der Kenntnis der haushaltspezifischen Anforderungen und der eben beschriebenen grundsätzlichen Überlegungen zum Wohnungsangebot wird nun ein Rundgang durch einzelne Raumbereiche der Wohnung gemacht. Dabei werden bauliche Teillösungen vorgestellt, die entweder haushaltspezifischen Anforderungen entsprechen oder die Nutzungsneutralität, Anpassbarkeit oder Kombinierbarkeit von Wohnungsteilen fördern. Diese Vorschläge sind nicht Elemente eines zusammenhängenden Projekts, sondern stellen Anregungen und Beispiele dar, welche sich gelegentlich auch widersprechen können.

❹
Wohnhaus bei Zürich, Architekt: R. Leu, ca. 1975 / Habitation près de Zurich / Residential unit in Zurich

❺
Wohnung in der Riedtlisiedlung, Zürich, Architekt: R. Fissler, 1919 / Logement dans l'ensemble Riedtli, Zurich / Flat in the Riedtli settlement, Zurich

❻ ❼
Enfilade zweier Zimmer, Grundriss eines Berliner Wohnhauses, ca. 1910; direkte Zimmerverbindungen: Durchblicke und Nutzungsflexibilität / Enfilade de deux pièces / Two rooms in series

❽
Wohnhaus Baschliggplatz, Zürich, Architekten: G. & G. Löwensberg, A. Pfister, Umbau 1982 / Habitation sur la Baschliggplatz, Zurich. Transformation 1982 / Residential building at the Baschliggplatz, Zurich

❾
Wohnung in der Überbauung Bahnhofgebiet Nyon, Architekten: Henz, Zurbuchen-Henz, Entwurf 1986 / Logement dans l'ensemble d'habitat proche de la gare, Nyon / Flat in the Nyon station housing estate

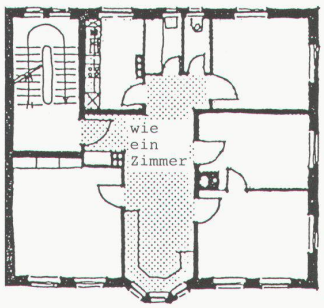
❿ ⓫
Privater Aussenraum: anpassungsfähig an verschiedene Anforderungen / Espace extérieur privé: adaptabilité à diverses exigences / Private outdoors space: adaptable to various requirements

❿
Aussenraumschicht in Helsinki-Espo, Architekt: Gullichsen, 1983 / Domaine extérieur public à Helsinki-Espo / Exterior space layer in Helsinki-Espo

⓫
Haus mit «Freiluftzimmer», documenta urbana, Kassel, Architekt: H. Hertzberger, Entwurf 1981 / Maison avec «pièce en plein-air», documenta urbana, Kassel / House with «outdoors room», documenta urbana, Kassel

⓬
Siedlung Merzenacker, Bern, Architekten: ARB; Badezimmer mehrfach nutzbar, mit Tageslicht / Ensemble d'habitat Merzenacker, Berne; salle de bains polyvalente avec éclairement naturel / The Merzenacker settlement, Berne; multiple-use bathroom with day-light

❹



❺

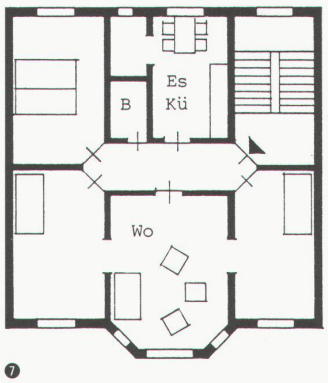
Mehrfach nutzbare Verkehrsräume

Geräumige und gut belichtete Verkehrsräume lassen sich wie Zimmer nutzen. Grosse oder kinderreiche Haushalte gewinnen hier dringend benötigten Spielraum. Auch für alleinstehende ältere Leute ist ein grosser Verkehrs- und Eingangsbereich als Kontaktzone zur Aussenwelt sehr wichtig (z.B. Sichtbezug zur Hauserschliessung, Empfang von Besuch).

Der Verkehrsbereich ist so bewohnter, attraktiver Raum, der zudem – weil mehrfach nutzbar – wirtschaftlicher ist als ein enger Gang. Die Diele im Beispiel unten genügt z.B. mancher Wohngemeinschaft als Aufenthaltsraum. So stehen vier Individualzimmer zur Verfügung.

Platz vor der Zimmertür kann auch die Zimmer entlasten. Die Zimmerwand hat dann beidseitig Stellflächen. Dafür kann das Zimmer selbst oft kleiner sein.

❻



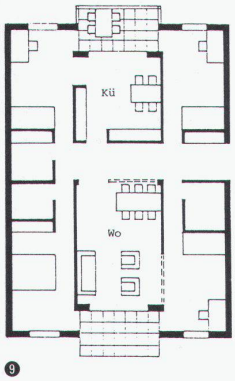
❼

Zimmerverbindungen

Zimmer mit Direktverbindungen untereinander erhöhen die Benutzbarkeit der Wohnung für viele Haushalte. Durch die Wählbarkeit der Wege und vielfältige Durchblicke entstehen interessante Räume und das Gefühl von Weite. Viele Altbauwohnungen verfügen über diese Qualitäten; bei Renovationen sollte man diese erhalten.

Dreiradfahrende Kinder schätzen zum Beispiel Rundwege in der Wohnung sehr. Eine direkte Verbindung zwischen dem Wohnzimmer und dem Essplatz, zwischen einem Arbeitszimmer und einem Schlafzimmer, zwischen einem Kinderspielzimmer und der Küche ist aber auch einfach praktisch. Die Öffnungen können durch Türen, Regale, Ausfachungen oder auch Ausmauerungen von der Mieterschaft verschlossen werden.

8



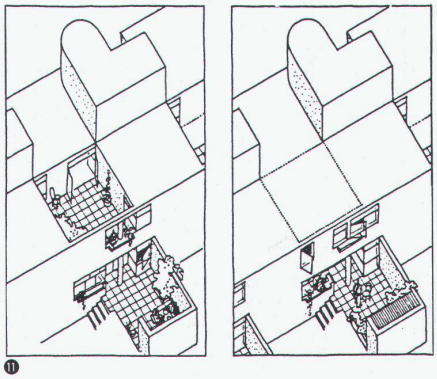
9

Grosse Küche mit Essplatz

In manchen Haushalten, z.B. bei Alleinerziehenden und Wohngemeinschaften, ist die Küche ein beliebter Aufenthaltsort für alle Gemeinschaftstätigkeiten. Deswegen sollte die Küche so gross sein, dass sie als Gemeinschaftsraum für verschiedenste Aktivitäten nutzbar ist. Ein Esstisch für alle Haushaltmitglieder und Besuch muss Platz haben.

Das herkömmliche Wohnzimmer wird in solchen Haushalten oft anders benutzt als vorgesehen. Es kann – zugunsten der Küche – kleiner sein und sollte zudem vom Verkehrsraum abgetrennt werden können. Dann ist dieser Raum frei nutzbar, als Stube, als gemeinsamer Arbeitsraum oder als weiteres Individualzimmer. Für manche Haushalte ist das von entscheidender wirtschaftlicher Bedeutung.

10

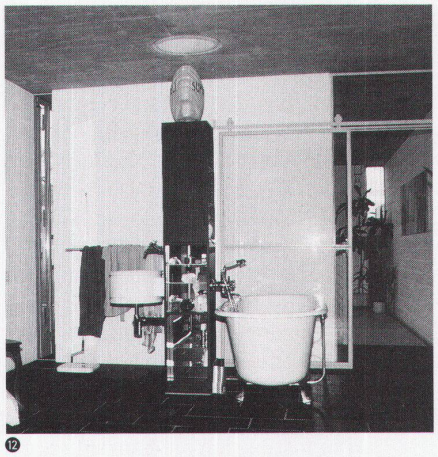


11

Privater Aussenraum

Ein privater Aussenraum ist für alle Haushalte wichtig, vor allem für Kinder und für ältere Leute, die oft das Verlassen der Wohnung scheuen. Der Aussenraum sollte in Beziehung zum Gemeinschaftsbereich und zur Küche angeordnet werden. Um gut nutzbar zu sein, muss er genug Platz z.B. für einen Esstisch oder einen Liegestuhl haben und wind- und sichtgeschützt sein.

Ein baulich veränderbarer Aussenraum – von der Teilverglasung eines Balkons bis zur Wohnungserweiterung – trägt zur Anpassungsfähigkeit der Wohnung an verschiedene Bedürfnisse bei.



12

Badezimmer

Auch das Bad kann in gewissem Sinne ein nutzungsneutrales Zimmer sein. Voraussetzungen dazu sind Tageslicht und relativ viel Platz.

Viel Raum ist z.B. wichtig für Behinderte und ältere Leute oder die Pflege von Kleinkindern. Im Bad kann auch Wäsche untergebracht oder gebügelt werden, und Kinder haben Spielraum.

Eine einfache, ausbaubare Ausstattung entspricht den verschiedenen Anforderungen besser als ein Luxusbad. Ein Bodenablauf ist sehr praktisch.

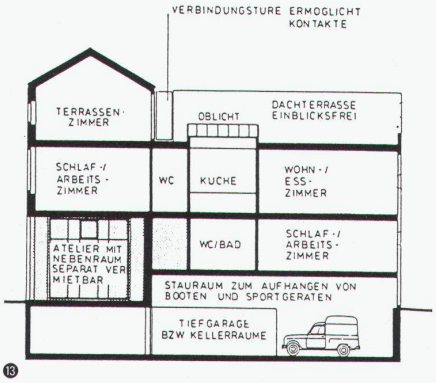
Mehrere Bäder brauchen Grosshaushalte, wenn z.B. alle Mitglieder morgens zugleich aus dem Haus müssen. Oft sind auch nur mit Wasseranschluss und Bodenablauf versehene nutzungsneutrale Räume sinnvoll. Man kann sie zum Bad ausbauen oder als Fotolabor oder Reduit nutzen.

Wohngebäude und Wohnumfeld

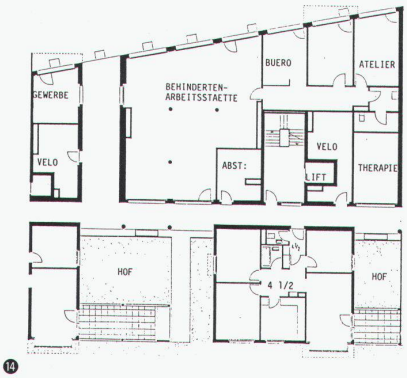
Nun folgt ein Blick vor die Wohnungstür. Auch hier bestehen Anforderungen, die von allen Benutzerinnen und Benutzern gestellt werden: z.B. Abstellflächen für Velos, Mopeds, Kinderwagen und Kinderfahrzeuge; grosse, gut erreichbare Abstellräume; Waschküchen und Trockenräume. Daneben gibt es haushaltspezifische Anforderungen, z.B. Spielplätze für Haushalte mit Kindern, geeignete Zugänge für Behinderte, Pflegeangebote für ältere Leute, Gemeinschaftsräume für «Kommunikative», Nutzgärten für «Draussenwohner».

Hier lassen sich die haushaltspezifischen Bedürfnisse aber weniger klar voneinander abgrenzen als im Bereich der Wohnung. Letztlich dient ein vielseitig nutzbares Wohnumfeld, in dem sich Privates und Öffentliches, Geruhsames und Geschäftiges begegnen, allen Haushaltgruppen am besten.

Von besonderer Bedeutung sind die Übergangszonen zwischen privatem, halböffentlichem und öffentlichem Bereich: das Fenster zur Strasse, der Hauseingang, die Arkade, das Gartentor, die Eingangszone zum Park – hier findet die Begegnung und gleichzeitig die Trennung von Bereichen unterschiedlicher Verhaltens- und Nutzungsformen statt.

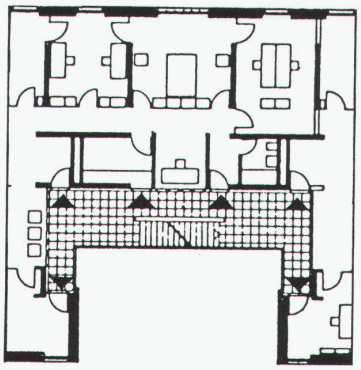


13



14

15



16

Nutzungsmischung / Wohnungsmischung

Die Mischung von Nutzungen in Haus und Quartier bereichert das Wohnumfeld. Neben Wohnungen kann es sich z.B. um Gemeinschaftsnutzungen, Büros, Vereinslokale, Praxen, Läden, Gewerbe oder einen Kindergarten handeln: Solche Nutzungen sind gut zugänglich anzuordnen, z.B. im Erdgeschoss. Sie können eine Übergangszone zwischen Öffentlichkeit und Wohnbereich bilden. Flächen mit nicht vorausbestimmter Nutzung, die sich für Gewerbe, Büros oder Gemeinschaftsräume eignen, erleichtern die Nutzungsmischung.

Die Mischung verschiedenartiger Wohnungen ermöglicht Leuten unterschiedlicher Altersstufen und Lebensformen, in Nachbarschaft zu leben. Bei einem Wechsel der Haushaltform, z.B. nach der Geburt eines Kindes, kann eine passende Wohnung in der Nähe gesucht werden.

Innere Erschliessung

Die üblichen Erschliessungen von Miethäusern schaffen ein ungenutztes Niemandsland zwischen Wohnung und Quartier. Für die Nutzung durch gross und klein und für die räumliche Gestaltung bietet der Erschliessungsbereich aber viele unausgeschöpfte Möglichkeiten:

Individuelle Hauseingänge – wie in Holland üblich – verbinden die Wohnungen unmittelbar mit dem Quartier. Ereignisreiche Wege von der Wohnung zur Haustür fördern die Aneignung des Wohnumfeldes, indem sie die Beziehung zur Nachbarschaft stärken. Mehrfach nutzbare Treppenhäuser bieten Platz für gemeinschaftliche Nutzungen, Spiel oder Pflanzen. Laubengänge sind mehrfach nutzbar, wenn sie stellenweise verbreitert sind (auch bei Umbauten möglich). Der Weg zur nächsten Treppe sollte nicht zu lang sein.

---

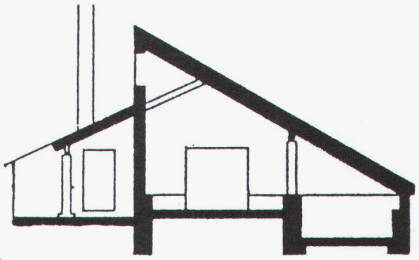
13 14
«Werkstatthäuser» und Überbauung Tiefenbrunnen, Zürich, Architekten: Fosco/Oppenheim/Vogt, 1985; W. Kladler, 1989. Nutzungs- und Wohnungsmischung: z.B. offene Nutzung im Erdgeschoss / Mélange des fonctions et des logements: p.ex. utilisation ouverte au rez-de-chaussée / Residential and utilization combination: e.g. open purpose on the ground-floor

15 16
Treppenhaus an der Zürcher Langstrasse; Laubengang der Siedlung Hellmutstrasse, Architekten: Büro A.D.P, Zürich, 1988; mehrfach nutzbare innere Erschliessung / Distribution intérieure polyvalente / Multiple-purpose interior development

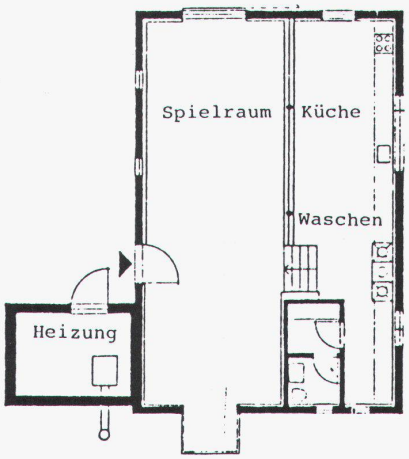
17 18
Gemeinschaftshaus, Tinggarden, Dänemark; gemeinsam genutzte Räume / Pièces utilisées en commun / Collectively used spaces

19 20
Wohnhöfe in Intra am Lago Maggiore und in der Siedlung Hellmutstrasse, Zürich; abgestufte Öffentlichkeitsgrade / Domaines publics hiérarchisées / Graded levels of public access

21
Grundriss von Parma: vielfältiges Gewebe / Plan de Parme: tissu urbain diversifié / Ground-plan of Parma; rich urban texture



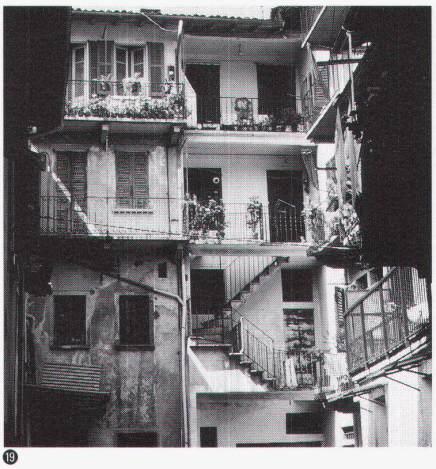
17



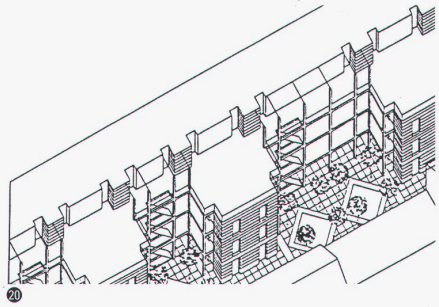
18

Gemeinsam genutzte Räume

Wieweit Innen- und Aussenraum von der Mieterschaft gemeinsam genutzt werden, hängt weniger von den verschiedenen Haushaltformen ab, als von Mietvertrag und von Wohnweisen und Alter der Bewohnerschaft. Wer gerne draussen im Garten lebt, wer bastelt oder wer gemeinschaftlich wohnen möchte, hat Interesse an gemeinsam nutzbaren Bereichen. Mieter mit gehobenen Ansprüchen dagegen grenzen sich meist räumlich ab. Zu den üblichen Gemeinschaftsanlagen wie Estrich, Keller, Garage, Parkplätzen, Einstellräumen für Mopeds, Velos und Spielzeug können weitere kommen, z.B. ein Waschhaus mit Gemeinschaftsraum für ca. 15 Haushalte (s.o.), ein mehrfach nutzbarer Erschliessungsbereich, eine Werkstatt, Nebengebäude, Kinderspielplätze, ein Spielfeld, Nutzgärten oder eine Sauna.



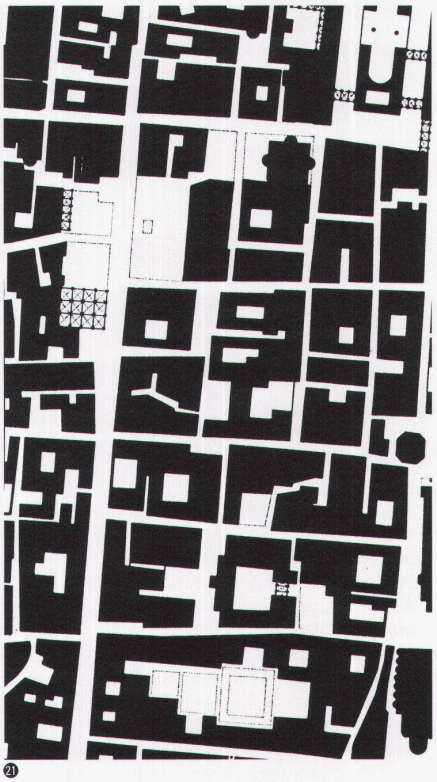
19



20

Abgestufte Öffentlichkeitsgrade

Differenzierte Raumfolgen im Aussen- und Innenraum erzeugen Bereiche, welche im Tages- und Jahresablauf auf verschiedene Weise zu nutzen sind: *öffentlich* auf Platz, Strasse, Gasse. *Halböffentlich* auf Spielplatz und Spielwiese, im Hof, beim Hauseingang, in einem erweiterten Treppenhaus, einer Werkstatt oder z.B. einem Gemeinschaftswaschhaus. *Privat* in der Wohnung, auf Balkon oder Dachterrasse. Zur Vermeidung von Niemandsland soll jeder Teilbereich in erster Linie einer Gruppe zugeordnet werden. So entsteht eine Mischung verschiedener Tätigkeiten, die zur Lebhaftigkeit des Wohnumfeldes und zur Identifikation mit ihm beiträgt. Sehr wichtig für Nutzung und Gestaltung sind räumliche Übergänge, z.B. Vorgärten, Tore, Sitzmauern, Höfe, Treppen, Hauseingänge.



21

Vielfältiges Gewebe

Reine Wohngebiete sind kein guter Ort zum Leben. Auch unter ökologischen, ökonomischen und politischen Gesichtspunkten wird diese Siedlungsform in Zukunft nur in sehr ländlichen Gebieten weiterbestehen können. Grosse Teile der Schweiz entwickeln sich zu einer neuen Art von Stadt, die auf extrem teurem Boden steht. Eine niedrige, gewebeartige Siedlungsstruktur, nicht höher als die Bäume wachsen und mit gemischter Nutzung, würde historische Werte schützen sowie Ersparnisse an Land, Infrastruktur und Energiekonsum bringen. Sie könnte aber auch das Gerüst bilden für vielfältige wirtschaftliche, soziale und kulturelle Netze, einen Rahmen für überschaubare, demokratisch gestaltete Gemeinwesen. *M.A., A.H., U.J.*

Anmerkung

1 Martin Albers, Alexander Henz, Ursina Jakob: Wohnungen für unterschiedliche Haushaltformen. Schriftenreihe Wohnungswesen, Bd. 43d, Bern 1988. (Fr. 15.–) / Des habitations pour différents types de ménages. Bulletin du logement, vol. 43f, Berne 1989. (Fr. 15.–)

Différents types de ménage

par Martin Albers, Alexander Henz, Ursina Jakob
Voir page 60

Tout le monde doit habiter. Chacun le fait sous diverses formes: seul, à deux, à trois, à sept, avec enfants, sans enfant, en famille ou sous forme d'autres groupes. Les raisons de cette variété de formes peuvent s'expliquer par l'économie ou la parenté, mais aussi par les traditions et les normes. Les types de ménage résultent de choix personnels ou imposés, de désirs individuels ou de l'adaptation à des contraintes. La présente étude ne se propose pas d'aborder cet aspect du problème, mais celui posé par la situation «types de ménage diversifiés» par rapport aux projets et à la construction de logements. Les divers types de ménage ont des caractéristiques spécifiques, p.ex. le nombre de leurs membres, leur structure d'âge ou bien la présence ou l'absence d'enfants. Pour certains types de ménage, on peut définir des points communs tels que: appartenance à une classe sociale, situation économique, conception des valeurs dominantes. Ainsi les personnes vivant seules sont principalement des femmes; les parents uniques avec enfants ont souvent de faibles revenus, ceux qui vivent en commune d'habitat sont, pour la plupart, en cours de formation. D'autres caractéristiques ne dépendent pas des types de ménage. Certaines personnes seules peuvent être nanties et des familles devoir se contenter du minimum vital. Les ménages formés d'un couple existent dans tous les groupes d'âge. «Couple» peut signifier: couple d'amoureux, couple de frère et sœur, amis, collègues. De ces différences résultent des modes de vie divers conduisant à des exigences différentes en ce qui concerne les espaces extérieurs et intérieurs. Les exigences non spécifiques qui valent pour tous les ménages, sont avant tout celles concernant l'immeuble d'habitat et l'entourage de l'habitation. Les immeubles d'habitat doivent d'abord satisfaire l'exigence d'utilisation diversifiée, donc contenir des logements convenant à des ménages de types et de grandeurs variés ayant des budgets différents. De plus, il est souhaitable de mêler les locaux d'habitat et de travail: le marchand des quatre-saisons, le réparateur de vélos et le kiosque des écoliers doivent s'insérer naturellement dans un ensemble d'habitat. L'importance des surfaces extérieures utilisables comme espaces communautaires est centrale: les divers groupes d'âge doivent pouvoir aussi bien s'y mêler que se regrouper séparément. Les sièges et tables en plain air ne doivent pas être placés au hasard mais permettre de s'asseoir au soleil, de bavarder, de jouer aux échecs ou inviter aux repas en groupe. Les locaux communautaires couverts ne doivent pas non plus faire défaut; espaces de jeu pour mauvais temps, remises pour voitures d'enfants, vélos et réserve de bois. Les habitants, grands et petits, doivent pouvoir se détendre et jouer dans l'entourage immédiat. Pour ce faire, il faut des prairies et non pas des pelouses décoratives, du sable et de l'eau, des arbres et des buissons, des rues et des places pour la planche à roulettes et la flânerie. D'autres exigences sont communes à plusieurs types de ménage petits et grands, financièrement nantis ou économiquement faibles: exigences d'espaces d'habitat extérieurs spacieux, p.ex. balcons, loggias, cours intérieures, réserves de surface et de rangement dans le logement de manière à ce qu'on puisse y exercer une profession (en cas de besoin); locaux d'utilisation communautaire, ateliers, salles pour repas, fêtes et jeux.

Mais d'autres faisceaux d'exigences sont spécifiques à chaque type de ménage. Nous expliquons ce fait en détail à la lumière de trois exemples. Le choix de ces trois types de ménages n'est pas fortuit. Le nombre d'adultes restant seuls avec des enfants s'accroît. Souvent, il s'agit de ménages vivant de (faibles) revenus féminins. C'est-à-dire qu'un large spectre d'activités doit se dérouler dans un espace le plus souvent réduit. Le nombre de personnes âgées vivant seules augmente également rapidement. Là aussi, les économiquement faibles sont nombreux. Plus souvent que chez les autres, le logement d'une personne âgée est l'espace essentiel de la vie. Les communes d'habitat – groupe plutôt faible au plan statistique – sont précisément les demandeurs pour lesquels le marché n'offre aucun espace d'habitat adéquat. Pourtant, la concrétisation de ces types de ménage en dépend directement, car les meilleures intentions de vie communautaire peuvent échouer si les grands logements simplement équipés sont introuvables.

Parents seuls élevant des enfants

Madame E. regrette son ancienne grande cuisine, dans la maison familiale, où les enfants pouvaient jouer auprès d'elle. Pour beaucoup d'autres, la cuisine serait aussi la pièce d'habitation idéale si elle était suffisamment grande: pour repasser, raccommoder, bricoler, faire les devoirs d'école, boire le café avec les voisins. Le spectre d'activités et d'utilisations de tous ces ménages est large: les enfants ont besoin de beaucoup d'espace pour remuer, alors que les parents veulent un coin pour se retirer. Dans un logement de trois pièces et demi courant, sans porte entre l'entrée et la zone de séjour, cette dernière ne peut être utilisée comme pièce individuelle. Si le ménage compte deux enfants, le ou les adultes doivent renoncer à leur sphère privée. Etant donné qu'une seule personne doit, le plus souvent, assurer les travaux ménagers et s'occuper des enfants, les zones de jeux extérieures avec contact visuel (fenêtre de cuisine, entrée de logement transparente) sont particulièrement souhaitables. Cuisine, zone de circulation et salle de bains tiendront compte, par ailleurs, du fait qu'un grand nombre de choses doivent être rangées: vêtements, trousseau de bébé, ustensiles de sport, jouets…

Exigences pour le logement

– contact visuel cuisine/zone de jeu
– zone de circulation fonctionnellement polyvalente
– chambres individuelles équivalentes en qualité
– cuisine permettant le travail et le jeu
– salle de séjour plutôt petite
– grande salle de bains

Communes d'habitat

«Pour nous, la cuisine est la pièce essentielle»; ainsi s'expriment la plupart des femmes et des hommes vivant dans une commune d'habitat. Là on fait la cuisine, on mange, on discute, on bricole, on lit le journal; là on établit les calendriers pour la semaine, consulte les programmes de cinéma, fait les devoirs de classe et l'on construit des villes en légo. Les visites sont fréquentes, une grande table à manger doit donc avoir sa place. Dans les communes d'habitat, il est essentiel de séparer les pièces communautaires (bruyantes) des pièces individuelles devant permettre de se retirer, de se concentrer sur un travail et de trouver le calme. Une zone de circulation fermée du type vestibule p.ex. assure cette séparation, un plan de logement ouvert non. Comme dans tous les ménages avec enfants, il convient: d'avoir beaucoup d'espace de rangement dans la zone d'entrée (grand vestiaire pour de nombreuses vestes, manteaux, chaussures), ainsi que dans la cuisine et les salles de bains. Plusieurs salles de bains sont nécessaires; la cuisine par contre peut être simplement équipée au plan technique. La surface et le volume sont plus importants qu'un four à micro-ondes.

Exigences pour le logement

– entrée spacieuse
– zone de circulation fermée, locaux individuels et communautaires séparés
– grande cuisine équipée simplement
– chambres individuelles fonctionnellement polyvalentes
– logement de grandeur variable
– plusieurs salles d'eau relativement grandes

Personnes âgées vivant seules

«La chambre dans laquelle je me tiens le plus souvent est proche de l'entrée de la maison et je peux observer ce qui se passe dehors et voir ceux qui entrent et sortent» explique madame T. Plus que les autres, les personnes âgées vivant seules ont besoin de contacts sociaux. Vivre au milieu d'un ensemble d'habitat et non pas à sa périphérie signifie donc: être intégré aux événements quotidiens. Des fenêtres ouvrant sur la zone de desserte permettent aux habitantes et

habitants de voir ce qui se passe, ceux qui vont et viennent. Ils peuvent signaler leur désir de faire une petite causette et ainsi, avoir des contacts quotidiens avec d'autres.

Les séparations entre pièces au sein du logement sont moins importantes. Dans un petit appartement, une entrée ouverte formant cuisine peut améliorer l'atmosphère spatiale. Il est important que les appareils (four) et volumes de rangement soient convenablement disposés et permettent une vie indépendante, même en cas de mobilité réduite (accès au logement de plain-pied, ascenseur).

Exigences pour le logement

– entrée du logement formant zone de contact
– logement aisément accessible et bien implanté au centre de l'ensemble d'habitat
– espace d'habitat extérieur protégé des intempéries et assurant les contacts visuels
– zone de circulation fonctionnellement polyvalente
– débarras à l'intérieur du logement

Une offre en logements flexibles

Essayons maintenant de lancer un pont entre les exigences en locaux des différents types de ménage et les réflexions que l'offre doit faire dans le cadre de la planification des investissements et de l'étude des projets de logements, pour répondre aux exigences actuelles et futures de la demande.

Il n'est pas raisonnable de planifier des logements et des ensembles d'habitat ne répondant qu'aux exigences momentanées d'un certain type de ménage, p.ex. parents seuls élevants des enfants ou communautés d'habitat. Les solutions spécialisées à ce point sont trop rigides.

Les logements et ensembles d'habitat doivent au contraire pouvoir s'adapter rapidement et simplement aux besoins en locaux des divers types de ménage. A moyenne et longue échéances, ils doivent répondre aussi bien aux nouveaux besoins des locataires que des propriétaires.

Il est également important que les habitants puissent exploiter le potentiel de flexibilité de leurs logements et ensembles d'habitat. Pour cela, les droits d'utilisation et d'aménagement doivent être réglés contractuellement en conséquence (baux locatifs, réglements internes).

Cet article se limite au domaine de la construction. Là, les objectifs peuvent être atteints grâce à trois formes fondamentales de flexibilité. On peut les appliquer aussi bien aux nouveaux bâtiments qu'aux rénovations d'édifices anciens.

Neutralité d'utilisation

Logements, immeubles d'habitat et entourage ne sont spécialisés pour aucune utilisation, mais sont «neutres»; ils peuvent être utilisés par les ménages les plus divers.

Ainsi, une pièce bien proportionnée de 14 à 16 m^2 et habilement desservie peut être utilisée de bien des manières: chambre individuelle, pièce de travail ou petit séjour. De même, une cuisine-séjour occupe sensiblement la même surface. Plusieurs pièces contiguës, directement desservies par un dégagement, forment un logement simple convenant aux types de ménage les plus divers.

Flexibilité d'adaptation

Logements, immeubles d'habitat et entourage peuvent être adaptés aux exigences des différents ménages au moyen de modifications constructives simples.

La construction à ossature offre les meilleures possibilités quant aux modifications à l'intérieur du bâtiment; pourtant, pour des raisons de coût, cette forme de flexibilité est peu courante en matière de logement. Mais dans un bâtiment massif, le dégagement ou l'obturation judicieuse de petites ouvertures, souvent peu nombreuses, permet aussi de modifier la distribution des pièces et mêmes leurs dimensions pour aboutir à une autre qualité d'utilisation.

Possibilité de combinaison

Des logements, des immeubles d'habitat et certains éléments de l'entourage peuvent être réciproquement reliés ou séparés en réaction à l'apparition de nouvelles exigences.

Lors de la construction, il est possible de prévoir des réserves au niveau des entrées ou dans les refends séparant les logements, qu'il suffira par la suite d'ouvrir ou d'obturer pour réunir ou séparer certains logements ou parties d'entre eux. De cette manière, on peut aussi réaliser de grands logements sans risque locatif, car redivisés après coup, ils peuvent être loués comme des logements normaux.

Solutions constructives pour le logement

Connaissant les exigences spécifiques des ménages et les réflexions de base concernant l'offre précédemment décrites, nous allons maintenant parcourir les divers groupes de pièces du logement. Ce faisant, nous présenterons des solutions de construction partielles correspondant à des exigences spécifiques des ménages, ou favorisant la neutralité d'utilisation, la flexibilité ou la combinaison de parties de logements.

Ces propositions ne sont pas les éléments d'un projet cohérent, mais expriment des idées et des exemples pouvant même se contredire à l'occasion.

Zones de circulation fonctionnellement polyvalentes

Des zones de circulation spacieuses et bien éclairées peuvent être utilisées comme des pièces. Les grands ménages avec de nombreux enfants trouvent ici l'espace de jeu très nécessaire. De même, pour les personnes seules et âgées, une zone de circulation et d'entrée spacieuse communiquant avec le monde extérieur (p.ex. contact visuel avec la desserte de la maison, réception de visiteurs) est très importante.

La zone de circulation devient ainsi une pièce habitée attrayante qui – en raison de sa polyvalence – est par ailleurs plus rentable qu'un couloir étroit. Ainsi dans l'exemple ci-dessous, le vestibule peut servir de salle de séjour à nombre de communes d'habitat, ce qui leur permet de disposer de quatre chambres individuelles.

De la place devant la porte d'une chambre peut également désencombrer cette dernière. Les deux côtés de la paroi peuvent servir de surface de rangement et la chambre elle-même peut être parfois plus petite.

Communications entre pièces

Des pièces communicantes accroissent la flexibilité des logements pour beaucoup de ménages. Le choix des chemins et les nombreuses échappées de vue rendent les volumes plus intéressants et accroissent la sensation d'espace. Nombre de logements anciens disposent de cette qualité qu'il conviendra de conserver lors des rénovations.

Des enfants roulant en tricycle apprécient par exemple les chemins circulaires dans le logement. De plus, une relation directe entre la salle de séjour et le coin des repas, entre la pièce de travail et une chambre à coucher, entre la salle de jeu des enfants et la cuisine est tout simplement pratique. Au besoin, les locataires peuvent obturer les ouvertures à l'aide des portes, de rayonnages, de remplissages ou même les murer.

Grande cuisine avec coin des repas

Dans de nombreux ménages, p.ex. chez les parents seuls avec des enfants et les communes d'habitat, la cuisine est le lieu de séjour favori. C'est pourquoi la cuisine doit être suffisamment grande pour servir de pièce communautaire convenant aux activités les plus diverses. Une table des repas pouvant accueillir tous les membres du ménage y trouvera place. Dans de tels ménages, la salle de séjour traditionnelle trouvera souvent une utilisation autre que celle prévue. Elle peut être plus petite – au profit de la cuisine – et sera séparée de la zone de circulation, elle pourra être transformée en salon, en pièce de travail commune ou en chambre à coucher supplémentaire. Pour de nombreux ménages, il s'agit là d'un avantage économique essentiel.

Salle de bains

En un certain sens, la salle de bains peut elle aussi être une pièce d'utilisation neutre. Pour cela, elle doit être éclairée naturellement et être relativement spacieuse.

Beaucoup d'espace est notamment nécessaire aux handicapés, aux personnes âgées, ainsi que pour les soins aux jeunes enfants. La salle de bains peut aussi servir à ranger le linge, on peut y repasser et les enfants peuvent aussi y jouer. Un équipement simple, pouvant être amélioré après coup, correspond mieux aux différentes exigences qu'une salle de bains luxueuse. Un siphon de sol est très pratique.

Les grands ménages ont besoin de plusieurs salles de bains, notamment lorsque tous les membres de la famille doivent sortir le matin en même temps. Souvent, il suffit de prévoir des locaux sans fonction définie avec raccordement d'eau et siphon de sol. On peut les aménager en salle de bains, en laboratoire photographique ou en débarras.

Espace extérieur privé

Il est important que chaque ménage dispose d'un espace extérieur privé, avant tout pour les enfants et les personnes âgées qui ne quittent pas volontiers le logement. Cet espace extérieur doit communiquer avec la zone communautaire et la cuisine. Afin d'être bien utilisable, il sera suffisamment grand pour accueillir p.ex. une table des repas ou une chaise-longue et sera protégé du vent et des regards indiscrets.

Un espace extérieur aménageable après coup, depuis le vitrage partiel d'un balcon, jusqu'à l'agrandissement de l'habitation accroît la flexibilité du logement en fonction des différents besoins.

Solutions constructives pour l'immeuble d'habitat et son entourage

Jetons maintenant un regard devant la porte du logement. Là aussi existent des exigences formulées par tous les utilisateurs et utilisatrices notamment: locaux réservés au vélos, vélomoteurs, voitures et véhicules d'enfants; débarras spacieux et bien accessibles, buanderies et séchoirs. Par ailleurs, il existe des exigences spécifiques aux ménages, telles que terrains de jeu pour familles avec enfants, accès adéquats pour handicapés, services de soins pour personnes âgées, locaux communautaires pour la «communication», jardins potagers pour amateurs de plain-air et jardiniers.

Ici pourtant, la spécificité des besoins ne peut être délimitée aussi clairement qu'à l'intérieur des logements. En fin de compte, un entourage d'habitat polyvalent dans lequel se côtoient privé et public, repos et activité, satisfait au mieux les besoins de tous les types de ménages.

Les zones de transition entre les domaines privé, semi-public et public sont d'une importance particulière: la fenêtre vers la rue, l'entrée de l'immeuble, l'arcade, la porte du jardin, la zone d'accès au parc. Ces éléments marquent les limites où se rencontrent des domaines différents quant au comportement et à l'utilisation.

Mélange des utilisations / Mélange des logements

Le mélange des fonctions dans l'immeuble et le quartier enrichit l'entourage de l'habitat. A côté des logements, il peut s'agir notamment de locaux communautaires, bureaux, locaux pour associations, cabinets médicaux, magasins, ateliers ou école maternelle. De telles fonctions doivent être bien accessibles, p.ex. être situées au rez-de-chaussée. Elles peuvent constituer une zone de transition entre la zone publique et celle d'habitat. Les surfaces n'ayant pas de destination définie, convenant aussi bien aux artisanats, aux bureaux ou aux installations communautaires, favorisent le mélange des fonctions.

Le mélange de logements différents permet à des personnes d'âges et de modes de vie variés de vivre en bon voisinage. Lors d'un changement du type de ménage, p.ex. après la naissance d'un enfant, on peut chercher un logement plus adapté à proximité.

Desserte interne

Les dessertes courantes dans les immeubles locatifs créent généralement un no man's land inutilisé entre le logement et le quartier. Mais pour l'utilisation par les grands et petits et pour l'organisation spatiale, la zone de desserte offre de nombreuses possibilités inexploitées:

Des accès individuels aux maisons – comme ils existent en Hollande – forment trait d'union entre l'habitation et le quartier. Des chemins riches d'événement entre le logement et la porte de l'immeuble favorisent la prise de possession de l'entourage, car ils renforcent les liens de voisinage. Des cages d'escaliers polyvalentes offrent de la place pour des fonctions communautaires, le jeu ou les plantes vertes. Des élargissements ménagés de loin en loin dans les coursives (possibilité valant également pour les transformations), améliorent l'utilisation de celles-ci. La distance jusqu'à l'escalier suivant ne doit pas être trop grande.

Locaux utilisés en commun

Dans quelle mesure l'espace intérieur et extérieur peut être utilisé en commun par les locataires dépend moins des différents types de ménage que des baux locatifs, ainsi que des modes de vie et de l'âge des habitants. Celui qui vit volontiers dehors au jardin, celui qui bricole ou qui désire vivre en communauté, veut avoir des domaines utilisables en commun. Les locataires au niveau de vie élevé, par contre, privatisent le plus souvent leur espace. Les locaux communautaires courants tels que grenier, cave, garage, parking, remises pour vélomoteurs, vélos et jouets peuvent être notamment complétés d'une laverie avec salle communautaire pour env. 15 ménages (voir plus loin), une zone de desserte polyvalente, un atelier, un bâtiment annexe, des terrains de jeu pour enfants, une aire de jeu, des jardins potagers ou un sauna.

Degrés de caractère public hiérarchisés

L'existence de suites d'espaces différenciés à l'extérieur et à l'intérieur permet une diversification des utilisations variant selon les jours et avec le temps: publiques sur les places et dans les rues et ruelles: semi-publiques sur le terrain et la pelouse de jeu, dans la cour, près de l'entrée d'immeuble, dans une grande cage d'escalier, dans un atelier ou p.ex. une laverie communautaire; privés dans le logement, sur le balcon ou la toiture-terrasse. Pour éviter les no man's lands, chaque domaine partiel doit être principalement attribué à un groupe. Ainsi, se développera un mélange d'activités diverses qui contribue à l'animation de l'entourage et permet aux occupants de s'identifier à lui. L'aménagement des transitions spatiales telles que jardins d'accès, portails, murets où l'on peut s'asseoir, cours, escaliers, entrée d'immeubles, est d'une grande importance pour l'utilisation.

Tissu urbain différencié

Les quartiers purement résidentiels ne sont pas très favorables à l'habitat. Aux plans écologique, économique et politique, cette forme d'habitat ne pourra d'ailleurs subsister à l'avenir que dans les zones très rurales. En Suisse, de grandes régions se développent pour donner une nouvelle forme de ville implantée sur un terrain très coûteux. Une structure d'habitat horizontale, fonctionnellement polyvalente, ne s'élevant pas plus haut que la cime des arbres, serait susceptible de mieux sauvegarder les valeurs historiques, ainsi que de réaliser des économies de terrain, d'infrastructure et d'énergie. Mais elle pourrait aussi constituer le squelette de réseaux économiques, sociaux et culturels différenciés, un cadre pour une communauté démocratique clairement organisée.

Anmerkungen von Seite 13:

1 M. Meili, Ein Brief aus Zürich, in «Lesearten», Schriftenreihe Lehrstuhl Consolascio, EHT Z 1988/89, S. 164
2 Ebd. S. 166
3 T. Buddensieg, Bildungsstadt und Arbeiterstadt, S. 1
4 A. Corboz, Grossstadt Schweiz, Schrift zum Seminar Einzelbau Städtebaugeschichte, 1988, ETH Z, S. 31
5 Erläuterungsbericht zur Wettbewerbsjurierung
6 U. Eco, Das offene Kunstwerk, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1977, S. 164
7 T. Buddensieg, Bildungsstadt und Arbeiterstadt, S. 1
8 G. Grassi, Befreite, nicht gesuchte Form, in «Daidalos» Nr. 7/1983, S. 36
9 W. Schett, Struktur als Prozess, in «Werk, Bauen+Wohnen» Nr. 5/1987, S. 9
10 Friedli/Wittwer in den Erläuterungen zum Wettbewerbsprojekt